



## Die türkische Falle

### Die Schattenseiten der deutschen Wirtschaftskraft

***Das Jahr 2017 verläuft wegen des Mega-Wahlkampfs auch für politikerfahrene Historiker etwas anders. So begann die erste Nummer der „Beiträge zur Zeitgeschichte“ in diesem Jahr und so könnte sie noch lange meinungsbildend sein. Denn Schlag-Zeilen, Fake News oder bewusste Verunglimpfungen scheinen an der Tagesordnung zu sein. Das gilt leider auch im gefährlichen außen- und sicherheitspolitischen Umfeld. Ein besonders „schlagendes“ Beispiel ist die Türkei.***

Das „Wirtschaftswunder“ der 1950er Jahre, die unerwartete Freude mit dem „Wunder von Bern“ 1954 und der Aufstieg zum „Wunder des immerwährenden Exportweltmeisters“ haben die Deutschen selbstbewusst gemacht. Die niederen Arbeiten überließen sie bald dem niederen Volk, also den ins Land geholten Ausländern. Altenpflege, Müllabfuhr, Spargelstechen oder Tellerwaschen – um nur einige Bereiche alphabetisch zu nennen – übernahmen Italiener, Jugoslawen, Polen, Türken, Vietnamesen, Philippinnen oder Koreaner. Irgendwann stellten diese in die Millionen gehenden Menschen bescheidene Ansprüche oder beantragten sogar den deutschen Bürgerpass. So weit, so gut.

### Migranten als gute Deutsche

Seit es Menschen gibt, wanderten sie, aus Lust oder aus Not. Sie integrierten sich im neuen Umfeld, behielten aber auch manch Vertrautes aus der alten Heimat bei. Das galt schon bei den Germanen, darunter den Bajuwaren, das galt bei den Polen im Ruhrgebiet, das galt und gilt bei den vielen Italienern, die seit Jahrhunderten immer wieder in deutschen Landen gebraucht wurden, zum Beispiel auch als begehrte Baumeister. Das schien auch für rund drei Millionen Türken zu gelten, die seit dem „Wirtschaftswunder“ in Deutschland einsickerten. *Dönerland Deutschland* war auch für die meisten Deutschen kein Problem. Der Döner gab die feine tägliche Abwechslung – und in der Sommerreisezeit genossen die Deutschen noch mehr Türkisches. Es war also „kein Wunder“, dass Deutsche und Türken zusammenwachsen, sich gut verstanden und vertrugen. Die Politik wollte den Neubürgern helfen, gab ihnen auf Wunsch den deutschen Pass, manchmal auch unter Beibehaltung des bisherigen Nationalangehörigkeitsausweises. Man wollte großzügig sein und im Falle von Fußballern, Sängern oder Ärzten nicht auf deren höhere Dienste verzichten, obwohl die Leistungserbringer aus welchen Gründen auch immer in ihrem alten Kulturkreis verhaftet bleiben wollten, zumindest für eine Generation. Die allermeisten Migranten erwiesen sich als angenehme Zeitgenossen, egal welcher Herkunft.

### Das Elend des Arabischen Frühlings

Die enge Vernetzung von Alteingesessenen und Neubürgern klappte in fast allen europäischen Ländern, mehr oder, wie in Frankreich oder Belgien, weniger. Dann tauchte das *Schreckgespenst Ideologie oder Religion* auf. Die globale Menschenrechtsbewegung, die Pflanze der Demokratie und der freie Handel sickerten in viele Herkunftsländer der Migranten ein. Was in der ehemaligen Sowjetunion noch zu einem einigermaßen demokratischen Wandel führte, verursachte in den autokratischen Ländern Arabiens Angst und Widerstand. Der *Arabische Frühling* brach bald in sich zusammen, vor allem in Irak und Syrien, und machte einem religiös verbrämten Herrschaftsterror Platz. Weil Russland beim alten Kumpan Syrien harte Kante zeigte, verwandelte sich die dortige politische Lage in vielfachen Terror – Präsident Assad, Rebellen, Islamischer Staat richteten gemeinsam das Land zugrunde. Sie verursachten aber auch die gigantischste Flüchtlingswelle, die je von Arabien nach Europa überschwappte. In deren Gefolge ergab sich verstärkt der Aufruf zum *Heiligen Krieg*.

Europa leidet inzwischen an der Angst vor den Islamisten. Da macht es dann keinen Unterschied mehr, ob Terroristen oder „nur Muslims“ als Bedrohung gesehen werden. Die größte muslimische Bevölkerungsgruppe in Europa und besonders in Deutschland stammt aber aus der Türkei. Schnell liegt dieses Land im Fokus der Ablehnung, obwohl über Jahrzehnte – wie oben erwähnt – ein prächtiges Vertrauensverhältnis aufgebaut worden war. Auch deutsche Politiker hatten am gegenseitigen Vertrauen mitgewirkt, zum Beispiel in der Türkei durch die Anadolu-Schulen, durch die Etablierung einer „Deutschen Universität“ in Istanbul oder durch viele wirtschaftliche Investitionen, von der NATO-Zusammenarbeit ganz zu schweigen.



1995 – Rose als Vorsitzender des deutschen Verteidigungsausschusses in Ankara

### **Erdogans Provokationen**

Bei Scheidungsprozessen werden immer beide Seiten gehört. Die deutsche Politik muss, wenn sie verantwortungsvoll urteilen will, auch die andere Seite beleuchten. Nicht nur „die Türkei“, nicht nur Erdogan scheinen jegliches Maß an politischem Anstand zu verlieren. Auch aus Deutschland, wenn auch nicht von der Bundeskanzlerin, kommen schwer verdauliche Töne. Manche scheinen die AfD übertrumpfen zu wollen. Dabei laufen sie in die türkische Falle. Denn die neue Großmannssucht des viele Jahre erfolgreichen Oberbürgermeisters und Ministerpräsidenten Erdogan wartet nur darauf, alle Türken dieser Welt zu verteidigen. Der Präsident möchte in die Geschichte als „Hüter türkischer Tradition“ eingehen. Dazu zählt für ihn plötzlich auch die Religion, also der Islam, welcher vom Staatsgründer Atatürk bewusst aus der staatlichen Politik herausgehalten wurde.

In der Welt leben bekanntlich auch viele Deutsche, mit oder ohne Doppelpass – und so manches Mal gab es Gelüste in der Heimat, sich als Sprecher aller Deutschen aufzuspielen. So lange es beim Abhalten von Oktoberfesten oder beim Besuch von „Deutscher Schulen“ blieb, machte kein Gastgeberland Ärger. Auch kein Spionage-Vorwurf gegen die aus Deutschland entsandten Lehrer oder gegen die Schulvorstände, die häufig aus deutschen Unternehmens-Vorständen bestanden, tauchte jemals auf. Man hielt sich an Regeln und man wusste, dass vertrauensvolle Zusammenarbeit sowie gegenseitiges Respektieren mehr bringen als „Schlag-Zeilen“.

Bei Erdogan hat man den Eindruck, dass es ihm nur noch um den Ausbau seiner absoluten Machtstellung im eigenen Land geht und nicht um eine internationale „Pflege“. Denn auch bei seinen arabischen Nachbarn, bei den Russen oder bei seinen türkischen Vorfahren in Zentralasien verteilt er immer wieder Nackenschläge, vom Abschießen von Flugzeugen bis zum militärischen Einmarsch. In Deutschland kann er kaum militärisch einmarschieren, aber „fünfte Kolonnen“ zu mobilisieren haben auch andere schon versucht. Deutschland darf also in keine türkische Falle tappen. Die Deutschtürken müssen sich hier willkommen fühlen und bei aller deutschen oder bayerischen Leitkultur auch althergebrachte Sitten pflegen dürfen. Das Wort „Sitten“ hängt mit Sittlichkeit zusammen, also mit Anstand und Würde. Wenn sich beide Seiten daran halten, bleibt die Zukunft gesichert.

Das sollte auch in Wahl(kampf)zeiten gelten.

*Der Autor ist erreichbar unter [mail@drklausrose.de](mailto:mail@drklausrose.de).*